# Monatszeitsch

Christliche Ostmission



#### Inhaltsverzeichnis

| Wort                     | des Präsidenten                               | 3     |
|--------------------------|---|-------|
| Edito                    | rial des Missionsleiters                      | 4-5   |
| Profil                   | der Christlichen Ostmission                   | 6-7   |
|                          | Wir helfen direkt.<br><b>Humanitäre Hilfe</b> | 8–11  |
|                          | Wir schützen.  Menschenhandel                 | 12–15 |
|                          | Wir bauen auf.  Bildung und Gewerbeförderung  | 16–19 |
| Wir Kinder von Moldawien |   | 20-23 |
| Mission                  |   | 24-26 |
| Sommerlager              |   | 27    |
| Aktion Weihnachtspäckli  |   | 28-29 |
| Ehrenamtliche Mitarbeit  |   | 30-31 |
|                          |   |       |



#### ostvision

wird monatlich herausgegeben von der CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM), Worb

Nr. 601: Juni 2022

Jahresabonnement: CHF 15.-

**Redaktion:** Gallus Tannheimer (GT), Beatrice Käufeler (BK), Petra Schüpbach (PS), Christine Schneider (CS), Thomas Martin (TM)

Korrespondent Osteuropa und Zentralasien: Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission

Bodengasse 14 3076 Worb BE 031 838 12 12

 Telefon:
 031 838 12 12

 Fax:
 031 839 63 44

 E-Mail:
 mail@ostmission.ch

 Internet:
 www.ostmission.ch

**Postkonto**: 30-6880-4

IBAN: CH36 0900 0000 3000 6880 4

Bankkonto: Bank SLM

16 0.264.720.06

Kontrolle der Bücher: Unico Treuhand AG, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuerabzugsberechtigt. Nähere Auskünfte erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein Projekt mehr Spenden als benötigt ein, werden diese für ähnliche Zwecke eingesetzt.

**Bildquellen:** COM, Envato Elements Wenn nicht anders vermerkt, haben die abgebildeten Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli AG, Bern

**Papier:** Das Magazin ist auf chlorfrei gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

#### Geschäftsleitung:

Gallus Tannheimer, Missionsleiter Beat Sannwald, Projektleiter

#### Stiftungsrat

Stefan Zweifel, Worben, Präsident Pfr. Thomas Hurni, Madiswil, Vizepräsident Lilo Hadorn, Selzach Thomas Haller, Langenthal Pfr. Matthias Schüürmann, Reitnau

#### Beauftragter des Stiftungsrates:

Günther Baumann

#### Verfasser:

8-11: CS | 12-15: BK | 16-19: CS 20-27: CS | 28-29: CS/Michael Stauffer



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.



### wort des präsidenten



Deshalb, meine Kinder, lasst uns einander lieben: nicht mit leeren Worten, sondern mit tatkräftiger Liebe und in aller Aufrichtigkeit.

1. Johannes 3.18

Liebe Missionsfreunde

Von Simon Sinek, einem amerikanischen Unternehmensberater, las ich folgende Aussage, die ich hier sinngemäss weitergebe: «Die meisten Organisationen können sehr gut beschreiben, WAS sie tun. Viele Organisationen können zudem sehr genau beschreiben, WIE sie etwas tun. Kaum eine jedoch kann beschreiben, WARUM sie etwas tut.»

Warum tut die Christliche Ostmission, was sie tut? Oder besser gesagt: Warum tun wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (als Angestellte, Ehrenamtliche oder Spender), was wir tun? Der obenstehende Bibelvers, einer der Leitverse der COM, gibt Antwort: Weil wir als Christen eine Liebe für die bedürftigen Menschen haben. Und weil wir Gottes Wort gehorchen wollen. Aber auch, weil wir im Überfluss leben (siehe dazu Vers 17 aus 1. Johannes 3). Wir fragen nicht nur nach den Gründen einer Krise, sondern sehen die Menschen, die drinstecken. Ihre Not macht betroffen und weckt auf - und manchmal belastet sie auch. Aus der Liebe für diese Menschen wachsen Leidenschaft und Kraft. Daraus entstehen Taten, beispielsweise Gebet, Spenden, Mitarbeit. Aus diesen vielen Taten entsteht konkrete Hilfe vor Ort, die Hoffnung, Linderung und Lösungen bringt. Und sie macht es möglich, dass Menschen Kraft und die Mittel erhalten, ihren Nächsten zu helfen. Nachhaltig.

In unseren Projektländern sehe ich einige Krisen, die unsere Hilfe nötig machen. Denken wir nur schon an die Not, die der Ukraine-Krieg verursacht. Er treibt unzählige Menschen in den Ruin, lässt viele Ukrainer ihr

ganzes Hab und Gut verlieren. Mit humanitärer Soforthilfe wird die unerträgliche Situation gelindert.

Die Sanktionen des Westens treffen tausende Unternehmen in Russland und vernichten Arbeitsplätze in grosser Zahl. Betroffen sind auch Millionen von Zentralasiaten, die in Russland arbeiten. Sie könnten ihren Job verlieren und müssten dann mittellos in ihre Herkunftsländer zurückkehren – mit völlig ungewissen Perspektiven. Auch hier setzt die COM an: Durch gezielte Ausbildung von Unternehmern bieten wir Hilfe zur Selbsthilfe an.

Aus der Ukraine flüchten vor allem Frauen und Kinder. Sie sind in grosser Gefahr, in die Fänge von gewissenlosen Menschenhändlern zu geraten, die ihre Not schamlos ausnutzen. In der Schweiz, einem Zielland des Menschenhandels, macht die Christliche Ostmission auf das schreiende Unrecht aufmerksam, unter anderem mit Kundgebungen.

Aus der Not ergeben sich für die COM viele Möglichkeiten, mit gezielten Projekten Leid zu lindern. Ihre Gebete und Spenden machen die Hilfe erst möglich. Herzlichen Dank dafür und «vergelt's Gott».

Liebe Grüsse

**Stefan Zweifel** 

**Präsident** 

### editorial

#### Liebe Missionsfreunde



Gallus Tannheimer Missionsleiter

Wenn ich an das Jahr 2021 denke, erfüllt mich grosse Dankbarkeit. Trotz aller Schwierigkeiten wegen der anhaltenden Corona-Pandemie haben wir überwältigende Solidarität erlebt.

Wir erhielten viele Telefonate, Briefe, Karten und E-Mails von Menschen, die Anteilnahme und Interesse ausdrückten, dazu unzählige grosse und kleine Spenden. So konnten wir in unseren Projektländern wirksame Hilfe leisten und viele Menschen unterstützen. Darüber freuen wir uns sehr. Die Hilfe, die wir bieten, ist vielfältig. Sie reicht von Nothilfe über die Förderung von Familienbetrieben bis zum Kampf gegen Menschenhandel. Stets im Blick haben wir Kinder, die ohne ihr Dazutun in schwierigen Verhältnissen leben.

Eine Herausforderung war, dass gewisse Länder nach wie vor niemanden einreisen liessen. Wir mussten uns daran gewöhnen, mit manchen Projektpartnern nur via Telefon und Internet kommunizieren zu können. Je länger die Pandemie dauerte, desto mehr sehnten wir uns nach persönlichen Begegnungen.

«Wir konnten in unseren Projektländern wirksame Hilfe leisten und viele Menschen unterstützen.»

#### Menschenhandel: stärkeres Engagement in der Schweiz

Seit fast 20 Jahren engagiert sich die COM im Kampf gegen den Menschenhandel in unseren Projektländern. Ebenso wichtig ist die Aufklärung hierzulande. Um unsere Bevölkerung noch stärker zu sensibilisieren, haben wir die Bemühungen in der Schweiz in den letzten Jahren intensiviert. 2019 führten wir eine erste Kundgebung in Bern durch. 2021 haben wir die Planung für eine breite Kampagne und eine Grosskundgebung gegen Menschenhandel in Angriff genommen, die am 24. September 2022 stattfinden soll. Wir freuen uns darauf. In der Zwischenzeit haben wir mit Ehrenamtlichen Strasseneinsätze in Bern, Thun, Basel und Zürich durchgeführt.

#### Aktion Weihnachtspäckli – ein Dauerbrenner

Noch länger, nämlich seit 1996, führt die COM die Aktion Weihnachtspäckli durch, zuerst alleine, seit 1999 gemeinsam mit LIO (Licht im Osten), AVC (Aktion für verfolgte Christen) und HMK (Hilfe für Mensch und Kirche). Erfreulich ist, dass die Anzahl gesammelter Päckli auch 2021 zunahm und mit insgesamt 124800 gesammelten Päckli ein weiterer Rekord aufgestellt wurde.



Indien
Hilfe im Rotlichtviertel



**Schweiz** Strasseneinsatz gegen Menschenhandel



**Moldawien** Weihnachtspäckli

Lasst uns nicht müde werden, das zu tun, was gut und richtig ist. Denn wenn wir nicht aufgeben, werden wir zu der von Gott bestimmten Zeit die Ernte einbringen. Galater 6,9

#### Wechsel im Präsidium

Ende Jahr übernahm Stefan Zweifel das Präsidium des Stiftungsrates der COM. Er engagiert sich auch als Trainer in der Gewerbeförderung. Wir sind dankbar, dass wir mit Stefan Zweifel wiederum einen kompetenten und erfahrenen Präsidenten haben. Ebenso sind wir dankbar für die jahrelange Mitarbeit des scheidenden Präsidenten Mario Brühlmann. Während über 30 Jahren hat er in verschiedenen Aufgaben und Funktionen angepackt!

#### Gemeinsam bewirken wir viel

Die grosse Arbeit der COM wäre nicht möglich ohne das versierte Team in Worb. Die 16 Mitarbeitenden bilden zusammen mit den 500 Ehrenamtlichen im ganzen Land das Rückgrat unserer Arbeit. Von Herzen danke ich allen, die sich beteiligt haben, indem sie tatkräftig angepackt, mit Gaben die Arbeit ermöglicht oder mitgebetet und mitgefiebert haben.

#### **Corona-Nothilfe**

Hilfe während der Pandemie war in allen Ländern gefragt. Im Projekt «Wir Kinder von Moldawien» zum Beispiel wurde unsere Unterstützung auf die Familien der Kinder ausgeweitet. Es freut uns sehr, dass sich so der Wirkungskreis des Projektes vergrössert hat.

#### **Brennpunkt Ukraine**

Leider mussten wir feststellen, dass die Lage in der Ukraine immer spannungsgeladener wurde. «Es kann nicht gut kommen!», schrieb ein Journalist der NZZ angesichts der Differenzen mit Russland. Er sollte Recht behalten. Ich gehe davon aus, dass der Krieg in der Ukraine und dessen Folgen uns noch Jahre beschäftigen werden. Das menschliche Leid ist immens und unsere Hilfe langfristig nötig.

«Wir sind froh, dass wir die Herausforderungen gemeinsam und im Vertrauen auf Gottes Hilfe anpacken können.»

#### **Danke**

Es standen und stehen grosse Herausforderungen an. Wir sind froh, dass wir sie gemeinsam und im Vertrauen auf Gottes Hilfe anpacken können. Ich danke Ihnen im Namen der ganzen COM für alle Unterstützung und freue mich, mit Ihnen weiter verbunden zu sein.

Gallus Tannheimer, Missionsleiter

Jambeine



**Nepal**Seminar für
Familienbetriebe



**Vietnam**Corona-Nothilfe



**Ukraine**Lebensmittelhilfe

Um mehr Wirkung zu erzielen, arbeitet die COM mit anderen zusammen.



8 Usbekistan9 Kasachstan10 Tadschikistan11 Afghanistan

**12** Indien

13 Nepal14 Vietnam

15 Kambodscha

16 Schweiz











Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern. Helfen, schützen, aufbauen. So heissen die drei Pfeiler des Dienstes der Christlichen Ostmission. Die COM engagiert sich da, wo Menschen leiden, in Gefahr sind oder Wege aus der Armut suchen.

Die Christliche Ostmission (COM) ist ein Hilfs- und Missionswerk. Ihr Handeln ist motiviert durch Gottes Liebe, die allen Menschen gilt. In Seinem Namen steht sie Notleidenden in Osteuropa und Asien zur Seite.

Die COM leistet Hilfe auf vielfältige Weise. Das geht von Nothilfe über die Begleitung von Opfern des Menschenhandels bis zur Unterstützung christlicher Kirchen, von der Förderung verwahrloster Kinder über die Ausbildung junger Christen für den diakonischen und missionarischen Dienst bis zu Seminaren für Menschen, die lernen wollen, mit einem eigenen Unternehmen ihre Existenz zu sichern.





#### **WIR HELFEN DIREKT**

IN NOTSITUATIONEN, KATASTROPHEN UND KRIEGEN

Die COM hilft mit Lebensmitteln, Kleidern und Heizmaterial, damit Arme schwierige Zeiten überstehen. Viele schöpfen wieder Hoffnung, wenn sie spüren, dass andere an sie denken und helfen. Daraus wächst neue Kraft: Menschen werden fähig, Schwierigkeiten zu überwinden und für sich selbst zu sorgen. Bei Naturkatastrophen und Kriegen leistet die COM Soforthilfe und sobald als möglich auch Aufbauhilfe.





#### **WIR SCHÜTZEN**

VOR MENSCHEN-HANDFI

Jedes Jahr fordert der Menschenhandel zweieinhalb Millionen Opfer! Die COM schaut hin und handelt. Sie engagiert sich für Gefährdete und hilft mit, Opfer zu befreien, zu schützen und ihnen einen Weg zurück ins Leben zu ermöglichen. In der Schweiz setzt sich die COM dafür ein, dass Menschenhandel ein öffentliches Thema wird und Druck entsteht, damit die Politik entschiedener als bisher handelt. Weiter ermutigt sie Menschen, im Gebet für Opfer einzustehen.





#### **WIR BAUEN AUF**

DURCH BILDUNG, GEWERBE-UND LANDWIRTSCHAFTS-FÖRDERUNG

Unzählige Menschen stecken in der Armut fest und kämpfen täglich ums Überleben. Wer über mehr Know-how verfügt, hat bessere Chancen, der Armut zu entkommen. Darum bildet die COM Mentoren aus, die interessierten und fähigen Männern und Frauen helfen, Familienbetriebe aufzubauen und zu führen und damit für sich und ihre Angehörigen zu sorgen. Ihr Beispiel inspiriert andere, ebenfalls Schritte aus der Armut zu wagen.





#### **HUMANITÄRE HILFE**

# «IHR KÖNNT EUCH DIE SCHWIERIGEN LEBENSUMSTÄNDE GAR NICHT VORSTELLEN»

In vielen ihrer Einsatzländer leistet die Christliche Ostmission humanitäre Hilfe. Sie steht Menschen zur Seite, die zu wenig zum Leben haben. Es sind Betagte, Behinderte oder Menschen, die durch Schicksalsschläge in Not geraten sind.

Nachdenklich sitzt die fast 80-jährige Nina Sumenkova in ihrer Wohnung in der belarussischen Stadt Gomel. Das Leben hat ihr viele Nöte und Prüfungen gebracht, doch energisch und zielstrebig hat sie immer einen Ausweg gesucht. Daran ist sie gewachsen – und es hat sie näher zu Gott gebracht. Jetzt aber ist sie an einem Punkt angelangt, wo sie nicht mehr alleine klarkommt.

Nina lebt mit ihrem 42-jährigen Sohn Mischa zusammen. Er sitzt im Rollstuhl. Komplikationen während der Geburt sind der Grund, weshalb er an einer zerebralen Bewegungsstörung leidet. «Als er noch ein Kind war, haben mein Mann und ich ihn immer getragen», erzählt Nina. Später erhielten sie einen Rollstuhl. Leider ist seine Krankheit degenerativ, seine Bewegungsstörungen nehmen also langsam, aber stetig zu. Auch das Reden fällt ihm schwer. «Sein Intellekt hingegen ist völlig intakt», betont die stolze Mutter. «Er ist schlau, hat Italienisch gelernt und kennt sich mit Computern aus.» Mischa würde nichts lieber tun als arbeiten und seinen Lebensunterhalt verdienen. Theoretisch könnte er das, aber bisher ist jeder Versuch, eine Stelle zu bekommen, gescheitert. Manchmal waren die Vorbehalte eines Personalchefs dafür verantwortlich, manchmal auch praktische Hindernisse wie Treppen oder zu schmale Türen. Nina hat schon manchen Brief an die Stadtverwaltung geschrieben, um die Beseitigung von Hindernissen für Menschen mit einer Behinderung zu fordern – leider mit wenig Erfolg.

#### **Geld war schon immer knapp**

Nina wuchs in einer Lehrerfamilie auf. Ihr Vater arbeitete sein Leben lang an Schulen in ländlichen Gegenden. Als guter Parteimann wurde er immer wieder in Randregionen geschickt, um dort die Schule im Sinn der Regierung zu prägen und so zum Aufbau des



Nina und ihr Sohn Mischa, der an einer zerebralen Bewegungsstörung leidet



Nina und Mischa mit den Lebensmitteln der Christlichen Ostmission

sowjetischen Vaterlands beizutragen. Nina wurde ebenfalls Lehrerin. Später nahm sie eine Stelle in einer Fabrik an. Von ihrem mageren Lehrerinnengehalt war zu wenig übriggeblieben, um für einen kranken Sohn zu sorgen. Obschon Nina und ihr Mann beide arbeiteten, war das Geld in ihrer Familie immer knapp.

Ninas Mann Nikolai starb vor einigen Jahren ganz plötzlich an einer Hirnblutung. Von der ganzen Verwandtschaft ist ihr nur eine Schwester geblieben, die in Kiew in der Ukraine lebt. Nina hatte davon geträumt, dass sie beide im Alter zusammenziehen könnten. Angesichts des Krieges ist daran vorläufig nicht zu denken.

#### Obschon Nina und ihr Mann beide arbeiteten, war das Geld in ihrer Familie immer knapp.

In den letzten Jahren haben sich bei Nina Altersbeschwerden bemerkbar gemacht. Sie sieht nur noch schlecht und ihre Beine wollen sie beinahe nicht mehr tragen. Selbst für

die kurzen Wege in der Wohnung stützt sie sich auf eine Krücke. Nina ist gewohnt, ohne Hilfe klarzukommen. Nicht von anderen abhängig zu sein, war ihr immer wichtig. Heute aber muss sie sich damit abfinden, dass das nicht mehr geht.

#### Völlig ungenügende Renten

Die beiden leben von der Altersrente der Mutter und der Invalidenrente des Sohnes. Trotz ihres äusserst bescheidenen Lebensstils reicht das Einkommen nicht. Im Winter, wenn neben den normalen Wohnungskosten auch noch hohe Heizrechnungen anfallen, ist es besonders schwierig. Oder wenn Medikamente gekauft werden müssen, was angesichts zunehmender gesundheitlicher Probleme immer öfter vorkommt.

«Die Unterstützung bedeutet auch, dass wir uns nicht ständig sorgen müssen, wie es am nächsten Tag weitergehen soll.»

Von staatlicher Seite ist keine Hilfe zu erwarten, die Renten bleiben klein. Und wegen der massiv gestiegenen Preise kann man sich für das gleiche Geld immer weniger kaufen. So springt seit zwei Jahren der moldawische Partner der Christlichen Ostmission (COM) in die Bresche. Nina und Mischa bekommen regelmässig Lebensmittelpakete und im Herbst so viele Säcke Kartoffeln, dass sie damit über den Winter kommen.

#### Hilfe bedeutet unendlich viel

Was das für sie bedeute, wurde Nina gefragt. Zuerst hatte sie keine Worte, stattdessen flossen Tränen über ihre Wangen. Dann fasste sie sich: «Eure Hilfe bedeutet uns unendlich viel. Anstatt unser bisschen Geld für Essen auszugeben, können wir andere dringende Auslagen bestreiten, zum Beispiel Medikamente kaufen. Oder kürzlich mussten wir Mischas Rollstuhl reparieren lassen. Die

Unterstützung bedeutet aber auch, dass wir uns nicht ständig sorgen müssen, wie es am nächsten Tag weitergehen soll. Ich kann einfach nur herzlichen Dank sagen. Gott segne euch für euer Tun!»

#### Unterstützung aus der Schweiz lindert Not

Der belarussische Partner der Christlichen Ostmission kümmert sich um die Ärmsten der Armen. Das sind insbesondere Betagte sowie Menschen mit Behinderungen. Es werden Treffen für diese Menschen organisiert, damit sie aus ihrer Isolation herauskommen.

Und man besucht sie zuhause, um ihre Lebensumstände und Bedürfnisse kennenzulernen. Vielen, die sich nach einem langen, arbeitsamen Leben vom Staat im Stich gelassen fühlen, hilft nur schon die Anteilnahme und das Erleben, dass jemand sie wahrnimmt. «Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie schwierig die Lebensumstände mancher Menschen sind», berichtet ein Mitarbeiter vor Ort. «Erleben zu dürfen, was unsere Hilfe bewirkt und welche riesige Dankbarkeit sie auslöst, ist wunderschön. Danke euch allen von der Christlichen Ostmission. Ihr macht es möglich, dass wir hier viel Not lindern können.»

#### **HUMANITÄRE HILFE IM JAHR 2021**









Im Rahmen der Corona-Nothilfe hat die Christliche Ostmission in Moldawien, Zentralasien, Belarus und der Ukraine im Jahr 2021 zusätzlich 162 060 kg Lebensmittel an 18971 Begünstigte verteilt. Diese Hilfe ist in den obengenannten Zahlen nicht enthalten.





#### **MENSCHENHANDEL**

## «ICH WAR IHNEN HILFLOS AUSGELIEFERT»

«Mein Name ist Longdy Chhap. Ich bin mit fünf Geschwistern in einer armen Familie in Kambodscha aufgewachsen. Meine Mutter arbeitete als Nudel-Verkäuferin, mein Vater war Tagelöhner. Wir lebten nahe der thailändischen Grenze. Als ich dreijährig war, konnte ich plötzlich nicht mehr gehen. Es war Polio. Ich konnte mich nur noch mit einem Rollstuhl fortbewegen und das machte mich sehr traurig. Mutter versuchte alles, damit ich die beste medizinische Behandlung bekäme. Doch viel Geld hatten wir nicht.

Eines Tages, ich war etwa fünf, kam ein Mann ins Dorf. Er erzählte meiner Mutter, dass ich in Thailand als Bettelkind viel Geld für die Familie verdienen könnte, zwei Drittel des erbettelten Geldes würde die Familie bekommen. Mutter entschied, diesem Mann zu vertrauen.

Er nahm mich mit nach Thailand. Ich lebte mit drei oder vier Kindern in einem Zimmer. Jeden Morgen brachten mich Männer auf die Strasse, wo ich betteln musste. Abends holten sie mich wieder ab. Alles Geld kassierten sie für sich, meine Eltern bekamen nie etwas. Wenn ich nichts erbettelte, bekam ich kein Essen. Auf der Strasse ging es brutal zu. Manchmal wurde ich verprügelt und ausgeraubt. Ich war hilflos, konnte mich nicht wehren. Wie sollte ich auch? Ich konnte ja nicht einmal stehen, geschweige denn Dieben hinterherlaufen. Zu essen gab es danach jeweils nichts, denn niemand glaubte mir, dass das Geld gestohlen wurde.

#### Befreiung und nachhaltige Hilfe

Nach vielen Monaten wurde ich von der thailändischen Polizei aufgegriffen. Man brachte mich auf den Posten und von da über die kambodschanische Polizei in mein Dorf zurück. Aber nicht lange danach kam derselbe Mann erneut ins Dorf und holte mich wieder nach Thailand. Mehrere Jahre später wurde ich abermals von der thailändischen Polizei auf den Posten mitgenommen. Dieses Mal aber brachte mich die kambodschanische Polizei nach Phnom Penh. Dort kam ich in die Obhut der Internationalen Organisation für Migration (IOM). Über eineinhalb Jahre konnte ich in ihrem Schutzhaus wohnen und gleichzeitig zur Schule gehen. Danach fand ich Unterschlupf in einem Heim einer Nichtregierungsorganisation, die von der Christlichen Ostmission unterstützt wird.

#### «Wenn ich nichts erbettelte, bekam ich kein Essen.»

Ich war damals gewalttätig und aggressiv – genau wie meine Ausbeuter. Die Mitarbeitenden reagierten mit Geduld und Verständnis. Therapeutische Gespräche halfen mir, mit meinen Gefühlen zurechtzukommen und meine traumatischen Erlebnisse aufzuarbeiten. Diese Erfahrung war für mich so zentral,



Longdy Chhap

Longdy Chhap setzt sich heute weltweit für die Bekämpfung des Menschenhandels ein. Er nahm im November 2021 als Podiumsteilnehmer an der UNO-Generalversammlung zur Bewertung des Globalen Aktionsplans zur Bekämpfung des Menschenhandels 2021 teil.

«Ich habe meiner Mutter vergeben. Gott hat mir dabei geholfen.» dass ich bereits in der siebten Klasse wusste, was ich einmal werden wollte: Psychologe. Ich wollte andern helfen, die ähnliches erlebt haben wie ich.

Später lebte ich in einer Wohngruppe und besuchte eine Berufsmittelschule. Nach dem Abschluss arbeitete ich zuerst freiwillig bei dieser Organisation, später wurde ich angestellt. Parallel dazu studierte ich Englisch und Psychologie. Nach dem Bachelor-Abschluss machte ich einen Master in Management.

In meiner therapeutischen Arbeit helfen mir meine eigenen Erfahrungen sehr. Es ist mir wichtig, dass die Hilfesuchenden sich verstanden fühlen und dass ich ihnen mit Liebe, Geduld und Kompetenz begegne. Ich bin sehr dankbar, helfen zu können.

Heute bin ich verheiratet und habe Kinder. Meine Frau ist stolz auf mich. Sie vertraut mir und ist zuversichtlich, dass wir es gemeinsam schaffen. Auch meine Herkunftsfamilie ist jetzt stolz auf mich. Meine Mutter fühlte sich lange schuldig, weil sie mich auf die Strasse geschickt hatte. Damals hasste ich sie deswegen. Heute haben wir aber ein gutes Verhältnis – ich habe ihr vergeben. Gott hat mir dabei geholfen. Er ist der Anker meiner Seele.»

#### **Organisierte Bettelei**



Zwangsbettelei ist eine von vielen Formen, die Menschenhändler nutzen, um an Geld zu kommen. In einigen Ländern werden ihre Opfer – oftmals Kinder – buchstäblich verstümmelt, damit sie beim Betteln mehr Mitleid erregen. Aber nicht allein Kinder, sondern auch Erwachsene, die in existenzieller Not sind, alte oder behinderte Menschen werden in der Bettelei ausgebeutet. Manchmal treten sie auch als Strassenmusikanten auf oder werden zum Stehlen aufgefordert.

In vielen Ländern sind organisierte Bettlergruppen am Werk, auch in der Schweiz. Umfangreiche Abklärungen von Fachleuten bestätigen, dass Betteln von ausländischen Personen immer organisiert, inszeniert und orchestriert ist. Die Polizei rät, den bettelnden Personen kein Geld zu geben, denn damit unterstütze man das ausbeuterische System, das dahintersteckt, und nicht den bettelnden Menschen.

15 der 26 Kantone der Schweiz verbieten derzeit das Betteln auf ihrem gesamten Gebiet: Waadt, Genf, Neuenburg, Freiburg, Glarus, Schaffhausen, Zug, Graubünden, Zürich, Thurgau, Basel-Stadt, Obwalden, St. Gallen, Aargau und Tessin. Einige bestrafen Betteln im Allgemeinen, andere nur «aufdringliches» Betteln.

#### **Die Christliche Ostmission handelt**

Seit über 15 Jahren informiert die Christliche Ostmission über Menschenhandel in der Schweiz und zeigt Zusammenhänge auf. Noch länger engagiert sie sich in Herkunftsländern von Opfern, in Osteuropa und Asien. Sie konzentriert sich darauf, gefährdete Kinder und Frauen frühzeitig in Sicherheit zu bringen und zu schützen sowie Opfer zu befreien und bei der Aufarbeitung zu begleiten. Dazu gehört auch, den Betroffenen eine neue Chance und Zukunftsperspektive zu ermöglichen, insbesondere durch Bildung und Arbeitsvermittlung. Ebenfalls hilft die COM, Risikogruppen vor Ort auf die Gefahren des Menschenhandels aufmerksam zu machen und sie vor Ausbeutung zu bewahren.

### MENSCHENHANDEL IST GRAUSAM SCHWEIGEN AUCH

««Wir sind mit dir und helfen dir, im Leben voranzukommen», sagte man mir. Das machte mir Mut, an meiner Vergangenheit zu arbeiten, meine Ausbildung zu beenden und ein neues Leben zu beginnen.»

Meena\* wurde in jungen Jahren an ein Bordell in der indischen Stadt Mumbai verkauft und dort über 20 Jahre sexuell ausgebeutet. Heute arbeitet sie als Schneiderin und ist glücklich, ein normales Leben führen zu können.





«Mein Leben war ein Chaos und ich hatte alle Hoffnung verloren, aber jetzt habe ich Hoffnung. Ich bin so dankbar für alle Hilfe, die ich bekomme. Ich fühle mich geliebt und umsorgt und werde ermutigt, stark zu bleiben.»

Als Seiha\* 17 war, wurde sie nach China gehandelt und dort mit einem Mann verheiratet, der sie über Jahre wie eine Sklavin behandelte. Auch wurde sie bei der Arbeit ausgebeutet. Jetzt ist Seiha wieder in Kambodscha und versucht, ihre Vergangenheit aufzuarbeiten.

«Es ist nicht einfach, aber ich versuche, jeden Tag einen Schritt vorwärts zu gehen und wieder vertrauen zu lernen.»

Die 14-jährige Mary\* aus Nordmazedonien wurde von einem Vertrauten auf niederträchtige Weise getäuscht. Über eine Woche lang wurde sie – an ein Bett gefesselt – von vielen Männern immer wieder vergewaltigt. Die Polizei fand sie, weil ihr Vater sie als vermisst gemeldet hatte. Heute ist Mary in Sicherheit und bekommt Hilfe bei unseren Partnern vor Ort.



Namen wurden zum Schutz der Betroffenen geändert

#### **ENGAGEMENT GEGEN MENSCHENHANDEL IM JAHR 2021**



betreut.



juristische Hilfe.









#### **GEWERBEFÖRDERUNG**

### JA, EIN CHRIST DARF GESCHÄFTSMANN SEIN

Vielerorts sind Arbeitsplätze Mangelware. Darum ermutigt und befähigt die Christliche Ostmission geeignete und interessierte Menschen, ein eigenes Unternehmen aufzubauen und so ihre Existenz zu sichern. Viele Unternehmer lassen sich davon inspirieren und helfen ihrerseits anderen, den gleichen Weg einzuschlagen.

Schon als Kind musste sich der Usbeke Bekpolat gegen Widrigkeiten behaupten. Nach dem frühen Tod der Mutter machte ihm eine Stiefmutter das Leben schwer. Als Zehnjähriger arbeitete er nachts in einer Bäckerei, um etwas Geld für Essen und Kleider zu verdienen. Tagsüber, oft todmüde, ging er zur Schule.

Seine Jugendjahre fielen in die Zeit, als die Sowjetunion zusammenbrach und überall Not und Armut herrschten. Oft waren die Läden leer. Das brachte Bekpolat auf die Idee, mit Teigwaren zu handeln. Bald waren er und sein Bruder gross im Geschäft. Aber das verdiente Geld verloren sie gleich wieder beim Glücksspiel.

#### **Schnelles Geld lockt**

Zurück in die Bäckerei wollte er nicht, also suchte er nach neuen Geschäftsideen. Er beschloss, Zigaretten aus dem Nachbarland nach Usbekistan zu schmuggeln. Dass das illegal war und schwere Strafen drohten, wusste er. Doch die Versuchung, rasch viel Geld zu verdienen, war zu gross. Doch schon die erste Schmuggelaktion flog auf und er verlor das Geld, das er für sein neues Geschäft ausgeliehen hatte. Statt einen satten Gewinn brachte ihm seine Schmugglerkarriere nur Schulden.

Bekpolat sah nur einen Ausweg: nach Russland gehen und dort Arbeit suchen. Mehrere Jahre war er im Nachbarland, doch es gelang ihm nicht, genug für seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Oft reichte sein Geld nicht einmal für einen kurzen Anruf zuhause.

Mehrere Jahre war er in Russland, doch es gelang ihm nicht, genug für seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Seine Schwester in Usbekistan hatte inzwischen zum christlichen Glauben gefunden und angefangen, für Bekpolat zu beten. In jener Zeit hatte er mehrmals den gleichen Traum. Darin sah er Jesus, der die Hand nach ihm ausstreckte und «Mein Sohn, komm zu mir» rief. Er glaubte, verrückt zu werden, weil er immer wieder das Gleiche träumte.



Bekpolat, Christ und erfolgreicher Geschäftsmann



Gruppenarbeit an einem Seminar für Familienbetriebe der Christlichen Ostmission in Usbekistan

Schliesslich kehrte er nach Usbekistan zurück. Die Angehörigen waren überglücklich. Seine Schwester sprach mit ihm über den christlichen Glauben. In seinen Augen hatte sie den Islam verraten. Er bleibe Muslim, beteuerte er.

«Wenn du heute stirbst, wohin kommst du? Ins Paradies oder in die Hölle?» Diese Sätze, denen er in einem Buch begegnete, wühlten ihn auf und lösten ein Umdenken aus. Zusammen mit seiner Schwester ging er in die Kirche und wurde schliesslich auch Christ.

Zurück in Usbekistan wollte er der Kirche, aber auch seiner Familie und seinem Volk nützlich sein.

#### Darf ein Christ Geschäftsmann sein?

Freudig begann er, in der Kirchgemeinde mitzuhelfen. Für zwei Jahre studierte er an der Christlichen Universität UDG in Moldawien. Zurück in Usbekistan wollte er der Kirche, aber auch seiner Familie und seinem Volk nützlich sein. Er hatte aber keine Ahnung, wie das gehen sollte. Die Geschäftswelt, die ihn früher fasziniert hatte, schloss er aus. «Ein Christ macht keine Geschäfte», war er überzeugt. «Du tust überhaupt nichts Nützliches neben deinem Dienst in der Kirche», meinte sein Vater verächtlich. 2006 hörte er erstmals, dass man auch als Christ Geschäftsmann sein könne. Er fing an, sich mit dem Thema zu befassen, und kam zum Schluss, dass das Geschäftsleben sehr wohl ein möglicher Weg für Christen ist.

#### Vertrauen zu Gott wächst

Er mietete ein kleines Ladenlokal neben einer Schule und fing an, Snacks und Süssigkeiten zu verkaufen. Der Start verlief harzig, denn genau dann waren die Schüler bei der Baumwollernte. In jenen Jahren wurden sie vom Staat dazu verpflichtet. Erst als die jungen Leute zurück waren, ging es aufwärts. Es war Bekpolat eine Lektion: Wer ein Geschäft startet, muss lokale Gepflogenheiten berücksichtigen. Bald schon kam die nächste Herausforderung. Der Besitzer des Gebäudes, wo er eingemietet war, wollte verkaufen. Wieder zweifelte Bekpolat: Will Gott doch nicht,

dass ich Geschäftsmann bin? Er lernte aber, auf Gott zu vertrauen, gerade in schwierigen Zeiten. «Gott schenkte mir schliesslich ein Ladenlokal, das sogar besser war als das erste», erzählt er. Alles war wieder gut – bis er eines Morgens den Laden leer vorfand. Er war bestohlen worden.

Erneut nagten Zweifel an ihm, aber Gottes Stimme war stärker. «Ich bin mit dir », fühlte er Gott sagen. «Fang nochmals von vorne an, ich werde dich segnen.» Es gelang ihm, wieder auf die Beine zu kommen, und sein Geschäft florierte. Inzwischen hat er zwei weitere Ladenlokale gekauft, die er vermietet. Vor Rückschlägen blieb er auch später nicht verschont, aber heute sieht er diese als wichtige Erfahrungen an. «Schwierigkeiten gehören zum Geschäftsleben, daraus lernt man», ist er überzeugt.

#### «Schwierigkeiten gehören zum Geschäftsleben, daraus lernt man.»

Neben dem Verkaufsladen hat Bekpolat zusammen mit seiner Frau Nassiba ein Nähatelier gegründet. Die beiden tun alles, damit auch dieses zu einem Erfolg wird und Arbeitsplätze für einige Landsleute entstehen.

Bekpolat lernte, auf Gott zu vertrauen, gerade in schwierigen Zeiten.

#### Im Dienst für andere

Sein eigenes Erleben hilft ihm sehr, seit er andere beim Aufbau eines Geschäfts unterstützt. Dazu bewogen hat ihn die Tatsache, dass viele seiner Bekannten keine Arbeit haben. «Was kann ich tun?», fragte er im Gebet. Eines Tages erhielt er eine Einladung an ein Seminar für Familienbetriebe. Er würde dort lernen können, andere anzuleiten, die ebenfalls ein Geschäft aufbauen möchten. Er ging nicht alleine, sondern nahm vier junge Männer mit, die mit dem Gedanken spielten, sich als Unternehmer zu versuchen. Zwei von ihnen erstellten einen Businessplan und erhielten ein kleines Startkapital von einer Organisation. Ruslan, der im Möbelbau tätig wurde, ging sehr umsichtig vor und bald stellten sich erste Erfolge ein. Artur begann eine Geflügelzucht, traf aber schlechte Entscheidungen. Heute stehen ihm Bekpolat und Ruslan zur Seite, damit auch er lernt, wie man ein Geschäft richtig führt.

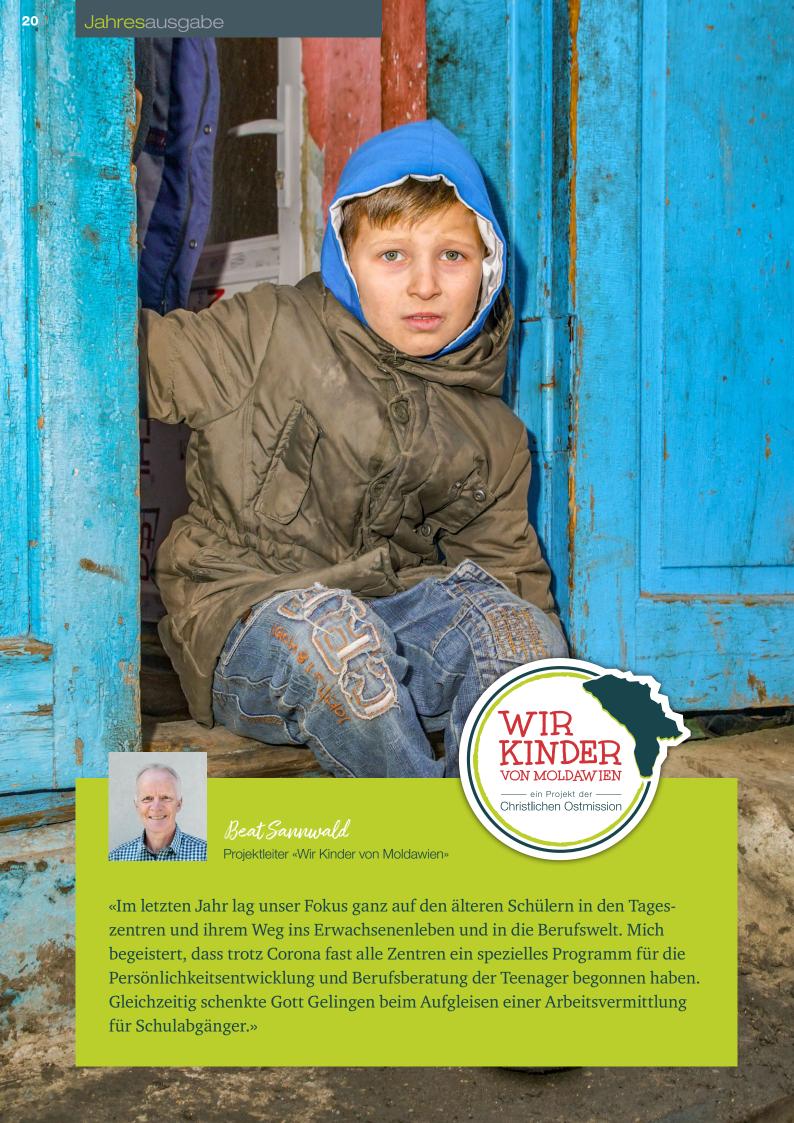
#### **GEWERBEFÖRDERUNG IM JAHR 2021**











#### **WIR KINDER VON MOLDAWIEN**

# EINE CHANCE AUF EIN GUTES LEBEN

Sie haben kein Zuhause, das diesen Namen verdient, und sind arm. Das ist es, was die Kinder in den christlichen Tageszentren in Moldawien eint. Sonst aber ist jede ihrer Geschichten einzigartig. So auch jene des heute 18-jährigen Andrei.

Eigentlich hatten Andrei und sein älterer Bruder Alexei alle Voraussetzungen für eine glückliche Kindheit. Der Vater verdiente gutes Geld in Russland, die Mutter trug als Näherin in einer Kleiderfabrik zum Lebensunterhalt bei. Abgesehen davon, dass der Vater zuhause fehlte, ging es der Familie gut. Dann aber änderte sich alles.

Der Vater kam nach Moldawien zurück und hatte grosse Mühe, Arbeit zu finden. Die neue Stelle war viel schlechter bezahlt als jene in Russland, aber man kam über die Runden. Dann ging die Firma Konkurs und er wurde arbeitslos. Nach langer, ergebnisloser Stellensuche nahm er Arbeit auf einem landwirtschaftlichen Betrieb im Dorf an – zu einem Hungerlohn. Alternativen gab es nicht.

#### Den Vater an den Alkohol verloren

Seine Familie nicht mehr versorgen zu können, war schrecklich für ihn. Er zerbrach daran, wurde depressiv, verlor jeden Antrieb und alle Hoffnung. Nur bei seinen Schicksalsgenossen, anderen Landarbeitern, fand er etwas Trost. Mit ihnen verbrachte er seine Freizeit, von ihnen erhielt er sein erstes Glas Alkohol. Bald trank er regelmässig und immer mehr. Noch heute kann Andrei kaum glauben, wie es möglich war, dass sein Vater innert weniger Monate zu einem schweren Alkoholiker wurde, unfähig, auch nur ein paar Tage zu arbeiten. Der Tiefpunkt war er-

reicht, als der Mann begann, Hausrat zu verkaufen, um seinen Konsum zu finanzieren.

Es war zum Verzweifeln. Die Mutter probierte alles, um ihn vom Trinken abzubringen. Nichts half. Da traf sie die wohl schwerste Entscheidung ihres Lebens: Sie trennte sich von ihrem Mann. Nun war die Familie ganz vom kleinen Lohn der Mutter abhängig. Die Verantwortung lastete schwer auf ihr. Grosseltern waren auch noch da, aber deren Renten deckten kaum den eigenen Lebensunterhalt. Viel helfen konnten sie also nicht.

#### Auch die Mutter geht weg

Als Andrei etwa 10-jährig war, lernte die Mutter einen anderen Mann kennen. Die Brüder mochten ihn nicht und auch er fand keinen Zugang zu den Kindern. Sie blieben einander fremd. Einschneidender war aber, dass er die Mutter dazu animierte, mit ihm nach Russland zu gehen, um mehr Geld zu verdienen. Die Buben blieben bei den Gross-



Andrei schaut zuversichtlich in die Zukunft.



Andrei beim Eingang zur Technischen Schule für Computer und Mikroelektronik

eltern zurück. Hie und da kam etwas Geld aus Russland, so dass sie das Nötigste hatten. Aber sie vermissten die Mutter und waren oft allein.

#### «Ich verliebte mich regelrecht in das fröhliche Treiben im Tageszentrum.»

#### **Andrei findet eine neue Heimat**

In jener Zeit wurde im Dorf ein christliches Tageszentrum für Kinder eröffnet. «Ich wusste nicht, was mich dort erwartete. Vom ersten Augenblick an war ich fasziniert», erinnert er sich. «Zuerst gab es immer ein feines Essen. Danach wurden wir gefragt, wie es in der Schule und zuhause gehe, ob es Probleme gebe. Man half uns bei den Hausaufgaben, wir hörten biblische Geschichten und spielten. Ich verliebte mich regelrecht in das fröhliche Treiben im Tageszentrum. An den Tagen, wenn es offen war, konnten wir es jeweils kaum erwarten, dass die Schule aus war. Dann rannten wir ins Tageszentrum wie in die Arme unserer Mutter. Wir waren nicht nur glücklich, auch unsere schulischen Leistungen verbesserten sich markant. Unsere Grosseltern hatten nichts gegen die Besuche im Tageszentrum, obschon es von evangelischen Christen geführt wurde.»

Andreis Familie war orthodox, aber hatte sich nie sonderlich für die Kirche interessiert. Zudem war der Nutzen des Tageszentrums derart offensichtlich, dass sie Bedenken zur Seite schoben. Durch das Tageszentrum wuchsen die Buben auch in die christliche Gemeinde hinein. Sie fühlten sich akzeptiert und wohl in dieser Gemeinschaft.

Nach einigen Jahren kam die Mutter mit ihrem Partner nach Moldawien zurück. Die Beziehung der beiden war nicht mehr so gut, oft gab es Streitereien. Bald ging der Mann wieder nach Russland. Er liess immer weniger von sich hören und nach einiger Zeit trennten sie sich.

#### Auf dem Weg zum Wunschberuf

Andrei fing an, sich Gedanken über seine Zukunft zu machen. Im Tageszentrum hatte man ihn ermutigt zu überlegen, was seine Interessen und Vorlieben seien. Man hatte auch immer wieder betont, wie wichtig eine gute Ausbildung sei. Andrei machte nichts lieber, als elektrische Geräte zerlegen, reparieren und wieder zusammenbauen. Also schrieb er sich an der Technischen Schule für Computer und Mikroelektronik in der Hauptstadt Chisinau ein.

### Aber Andrei weiss, dass er seine Chance nutzen muss.

Von zuhause und vom Tageszentrum wegzugehen, fiel ihm schwer. Die Gemeinde zurückzulassen, wo er den christlichen Glauben entdeckt und sich für ein Leben mit Gott entschieden hatte, tat weh. Aber Andrei weiss, dass er seine Chance nutzen muss. Er arbeitet hart, um den Abschluss zu schaffen. Und schon träumt er davon, Elektro-Ingenieur zu werden. Damit sollte er selbst unter



den schwierigen moldawischen Bedingungen eine Stelle finden und seinen Lebensunterhalt bestreiten können.

#### «Ich freue mich für die Kinder, die jetzt im Zentrum sind und unter der guten Betreuung aufblühen.»

#### Tageszentrum gab den Ausschlag

In den Ferien fährt er jeweils nach Hause und besucht neben der Familie auch das Tageszentrum. Es hat in seinem Leben eine entscheidende Rolle gespielt. «Dank Schwester Galina, die das Tageszentrum leitet und ein grosses Herz für Kinder hat, dank der Christlichen Ostmission, die finanziell mithilft, bin ich zu dem geworden, der ich heute bin», erklärt er dankbar. «Klassenkameraden von mir sind inzwischen Alkoholiker oder haben sonst einen schlechten Weg eingeschlagen. Das macht mich traurig. Umso mehr freue ich mich für die Kinder, die jetzt im Zentrum sind und unter der guten Betreuung aufblühen. Sie haben eine Chance, etwas Gutes aus ihrem Leben zu machen.» Und lächelnd ergänzt er: «Danke von Herzen, dass Sie dieses wunderbare Projekt angefangen haben und weiter fördern. So schaffen Sie eine gute Grundlage für Kinder, die sonst keine Chance hätten. Gott segne Sie dafür.»

#### Projekt als Antwort auf Not der Kinder

Armut ist der Grund, weshalb viele Kinder in Moldawien sich selbst überlassen sind. Oft haben sie Eltern, aber diese sind entweder im Ausland, um Geld zu verdienen, oder sie sind psychisch zu krank, um sich um ihre Kinder zu kümmern. Darum werden solche Kinder als Sozialwaisen bezeichnet. Gegen eine Viertelmillion davon soll es geben.

Ermutigt von der Christlichen Ostmission nehmen christliche Gemeinden im Land sich solcher Kinder an. Sie betreiben so genannte Tageszentren. Das sind Orte, wo sich Kinder nach der Schule aufhalten können. Sie bekommen zu essen, Hilfe bei den Hausaufgaben und viel Zuwendung. Es wird auch gespielt und die Kinder hören biblische Geschichten.

Das Angebot in den Tageszentren wird durch Ehrenamtliche sichergestellt. Die Christliche Ostmission hilft finanziell, sie bezahlt unter anderem für die Mahlzeiten. Weiter unterstützt und fördert sie die Mitarbeitenden in den Zentren mit Weiterbildung und Vernetzung. Nachdem zu Beginn vor allem jüngere Kinder im Fokus standen, gibt es heute auch Angebote für Teenager, die ihnen beim Einstieg ins Berufsleben helfen sollen.



#### **WIR KINDER VON MOLDAWIEN IM JAHR 2021**







Die Winterschuhe wurden an Kinder der WKM-Tageszentren, deren Geschwister und über Kleiderstuben verteilt.





# MISSION BRÜCKEN BAUEN ZU DEN MENSCHEN

Wo Menschen Gottes befreiende Liebe erleben, geschieht Veränderung zum Guten. Darum unterstützt die Christliche Ostmission auch Missionare, unter anderem Pastoren, die in Rumänien wirken.



Zsolt und Erika Novák stammen aus Ungarn. Er war erfolgreicher Unternehmer, als er spürte, dass Gott ihn als Missionar in Rumänien haben wollte. Die Familie liess ihre sichere Existenz in Ungarn zurück und zog nach Gheorgeni in Rumänien. In jener Gegend leben viele ungarischstämmige Menschen.

«Die Leute hier waren religiös, aber in Regeln und Traditionen gefangen», erinnert sich Zsolt. Auch Aberglaube war weit verbreitet.

Dass Gott Menschen befreien will, dass man zu ihm eine persönliche Beziehung haben kann, hatten sie nie gehört. Evangelische Gemeinschaften wurden als Sekten betrachtet.

«Anfänglich konzentrierten wir uns darauf, so vielen Menschen wie möglich die Bibel näherzubringen», erzählt Zsolt. Später entwickelten er und seine Frau soziale Angebote wie eine Kaffee-Stube, einen Secondhand-Laden oder einen Mediendienst. Damit wollten sie Brücken schaffen zu den Menschen, um die Botschaft von Christus weitergeben zu können. Dazu kamen Kinderlager im Sommer.

#### Über die Kinder langfristig die Gesellschaft prägen

Mit der Zeit rückte die Roma-Bevölkerung ins Blickfeld. In diesen Gemeinschaften herrschten schreckliche Zustände. Viele Roma lebten in Slums und waren bitterarm. Sie waren Analphabeten und führten ein zügelloses Leben. Das bedrückte Zsolt. «Wir müssen mit den Kindern arbeiten, wenn wir etwas bewirken wollen», wurde ihm klar. Er gründete ein Angebot zur Betreuung von Kindern nach der Schule. Sie lernen dort viel Praktisches und hören biblische Geschichten. «Man sieht einen deutlichen Unterschied zwischen Kindern, die am Programm teilnehmen, und anderen», stellt er fest.

Die Arbeit hat sich von Gheorgheni auf andere Städte ausgeweitet. Dort gibt es Hauskreise oder Bibelkreise. «Wir staunen, was Gott schon alles getan hat. Das motiviert und inspiriert uns, an noch grössere Verheissungen zu glauben», erklärt Zsolt.

«Wir staunen, was Gott schon alles getan hat.»



János Kajcza, selbst ein Rom, arbeitet unter der Roma-Bevölkerung in Oradea. In der Kirche, in der er zu Gott gefunden hat, gab es keine anderen Roma. Er träumte von einer christli-

chen Gemeinde, in der diese Menschen Gott kennenlernen und ihn anbeten würden. In der Nähe der Roma-Siedlung gab es ein unbebautes Grundstück. Es schien János ideal für eine Kirche und er begann, dafür zu beten. Es schien unmöglich, doch die Vision hat sich erfüllt. Heute steht genau dort eine Kirche und sie ist voll mit Roma.

Anfänglich war János allein in seinem Dienst. Als die Gemeinde wuchs, schenkte Gott weitere Mitarbeitende: Frauen, die Kinder und Jugendliche betreuen, und eine Handvoll Männer, die ebenfalls predigen.

#### Nothilfe während der Pandemie

János hat die Roma mit allen ihren Nöten im Blick. Die Covid-19-Pandemie traf ihre Gemeinschaft besonders hart, sie brauchten dringend Hilfe. «Dank der Unterstützung der Christlichen Ostmission konnten wir fast 100 Familien, denen es sehr schlecht ging, mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgen», berichtet er dankbar.

Gelder aus der Schweiz haben es weiter möglich gemacht, Sommerlager für Roma-Jugendliche durchzuführen. Sie spielen eine wichtige Rolle für die Arbeit unter den Roma in Oradea. Viele Teilnehmende hören im Lager erstmals von Gott und manche beschliessen, ihm ihr Leben anzuvertrauen. «Ich preise Gott für alle, die diesen Schritt gewagt haben», sagt er freudig. So komme Gottes Segen in ihr Leben. Positiv beeinflusst werde es auch dadurch, dass die Roma Teil der Gemeinde würden.











János Bányai wirkt unter der Roma-Bevölkerung in Telechiu. Er blickt auf ein ereignisreiches Jahr zurück. Es begann mit der Verteilung von Weihnachtspäckli, die grosse Freude auslösten. Danach kam es kurz nacheinander zu vier Todesfällen in der Gemeinde. Die Beerdigungen, zu denen sehr

viele Leute erschienen, wurden zu Evangelisationsveranstaltungen. Bald darauf entschieden sich zahlreiche Menschen für ein Leben mit Christus. «Wir erlebten eine richtige Erweckung», erzählt Janos glücklich. «Wir hören nicht auf, das Evangelium zu verkünden, und glauben daran, dass Gottes Wort Menschenleben verwandelt.

#### Praktische Hilfe öffnet Herzen

Die Pandemie beschäftigte uns auch 2021, viele Menschen gerieten dadurch in Not. Wir sind sehr dankbar, dass uns die Christliche Ostmission zur Seite gestanden ist und wir dadurch Hunderten von Roma hier in Telechiu mit Lebensmitteln und Medikamenten helfen konnten. Diese praktische Hilfe verstärkt die Wirkung unserer missi-



Kinder eines Roma-Dorfes

onarischen Arbeit, die Menschen werden offener für die christliche Botschaft. Auch ein Sommerlager haben wir dank Spenderinnen und Spendern in der Schweiz anbieten können. Es war eine gute Gelegenheit, den Lebensstil der jugendlichen Teilnehmer zu beeinflussen und eine positive Veränderung in ihrem Leben zu bewirken.

Herzlichen Dank für eure Verbundenheit mit uns und für die materielle und geistliche Unterstützung.»

#### CHRISTLICHE UNIVERSITÄT UDG IN MOLDAWIEN

Die Christliche Ostmission unterstützt missionarische Initiativen in Rumänien, Nordmazedonien und Moldawien. Strategisch besonders wichtig ist die Zusammenarbeit mit der Christlichen Universität UDG in der moldawischen Hauptstadt Chisinau. Junge Christen aus Zentralasien holen sich an der UDG das Rüstzeug, um in ihren Heimatländern sozial und missionarisch tätig zu werden. Die UDG bietet Lehrgänge in Betriebswirtschaft, Sozialarbeit, Pastoraltheologie und Mission an. UDG-Absolventen sind gut gerüstet, um in ihren Heimatländern das christliche Zeugnis zu stärken und in den noch jungen christlichen Gemeinschaften Führungsrollen zu übernehmen. Die Ausbildung in Betriebswirtschaft hilft ihnen, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Die allermeisten christlichen Gemeinden in Zentralasien sind nämlich nicht in der Lage, Pastoren oder andere Mitarbeitende zu entlöhnen. Über die UDG fördert die COM also missionarisches Wirken in ganz Zentralasien. Und sie stärkt Kirchen, denen aus der muslimischen Mehrheitsgesellschaft ein rauer Wind entgegenbläst.

#### **ZAHLEN STUDIENJAHR 2021-2022**









# «ICH WAR DER GLÜCKLICHSTE

**MENSCH DER WELT»** 

#### **SOMMERLAGER**

Ein paar Tage Ferien und Erholung: eine Selbstverständlichkeit für uns in der Schweiz, ein unerschwinglicher Luxus für die vielen Armen in Osteuropa und Zentralasien. Dabei hätten doch sie es besonders nötig.

Nicht in ihren kühnsten Träumen hätte sich die 8-jährige Svetlana aus Chisinau in Moldawien vorstellen können, in die Ferien zu reisen. Zu sehr war ihr Alltag von Geldsorgen geprägt. Ihre Eltern sind beide voll berufstätig, denn nur mit zwei Einkommen hat die Familie eine Chance zu überleben. Manchmal ist Svetlana bei der Grossmutter, aber oft verbringt sie die schulfreie Zeit alleine im Hof ihrer Wohnung.

Eine Cousine, die zu einer evangelischen Kirche gehört, lud Svetlana in deren Sommerlager ein. Dank Spenden aus der Schweiz müsse die Familie nichts bezahlen. «Ich war der glücklichste Mensch der Welt, als ich das hörte», erzählt Svetlana.

Sie genoss die Tage im Lager. Besonders fasziniert war sie von den abendlichen Gruppentreffen. «Wir lernten einander richtig gut kennen und am Schluss des Abends beteten wir. Alles, was uns beschäftigte, konnten wir Gott sagen. So etwas hatte ich noch nie erlebt.» Auch das Singen und die vielen Spiele mochte Svetlana sehr. Zu ihrer besten Lagerfreundin wurde Natalia, die Köchin: «Sie kochte feines Essen für uns alle und behandelte mich so, als ob ich ihre Tochter wäre. Ich liebe sie.»

#### **Danke**

Die Christliche Ostmission (COM) unterstützt Sommerlager für Kinder in Belarus, Moldawien, Rumänien, Tadschikistan, Usbekistan, Kirgistan, Turkmenistan und der Ukraine sowie in der russischen Exklave Kaliningrad. Durchgeführt werden sie von lokalen Partnern der COM, vorwiegend Kirchgemeinden, mit Hunderten von freiwilligen Helferinnen und Helfern.

Danke allen Spenderinnen und Spendern. Mit ihren Gaben schenken sie Tausenden von Kindern ein unvergessliches und oft fürs Leben prägendes Erlebnis.

#### **SOMMERLAGER 2021**









Weihnachtspäckli sind ein Lichtblick im Alltag bedürftiger Menschen in Albanien, Bulgarien, Moldawien, Rumänien, Serbien, Weissrussland und der Ukraine. Hier ein Bericht aus der Ukraine.

Pervomaysk liegt im Osten, nahe der Front, die seit 2014 einen Teil der Donbass-Region vom Rest des Landes trennt. Unser Besuch im Januar 2022 gilt der Familie Cisteakov. Grossmutter Svetlana lebt hier mit ihrem Sohn Andrei und ihren Enkeln, der 12-jährigen Ecaterina und dem 9-jährigen Serghei.



Familie Cisteakov

Früher lebten sie ganz gut von ihrem Landwirtschaftsbetrieb. Doch der Krieg, der 2014 ausbrach, hat alles ruiniert. Granaten haben im Dorf grosse Zerstörung angerichtet. Das Haus der Familie steht noch, aber die Fensterscheiben sind längst kaputt. Ein Loch in der Hauswand hat man notdürftig geflickt. Zwei Jahre lang verbrachte die Familie die Nächte und auch einen Teil des Tages im Keller, denn man wusste nie, wann und wo die nächste Granate einschlagen würde.

#### Alles ist ruiniert

Der Krieg hat die Familie ruiniert. Die ständige Angst hat der Gesundheit geschadet. Grossmutter Svetlana erlitt einen Infarkt und hat seither grosse Mühe beim Gehen. Auch mit den Händen zu arbeiten fällt ihr schwer, und schreiben kann sie kaum mehr. Die Kinder haben psychische Probleme. Weil die Wirtschaft in der ganzen Region am Boden liegt, läuft auch der einst blühende Landwirtschaftsbetrieb nicht mehr. Arbeit gibt es kaum in der Gegend. Die Familie ist bitterarm geworden.

#### Päckli lösen grosse Freude aus

Heute aber sind wir da mit Weihnachtspäckli für die Kinder und die Grossmutter. Serghei und Ecaterina geraten völlig aus dem Häuschen. In ihrem Alltag gibt es kaum genug zu essen und auch sonst nie auch nur das kleinste Extra. Heute aber halten sie Spielsachen in den Händen und ein paar Süssigkeiten. Serghei strahlt über sein Spielzeugauto und das Pop-it, Ecaterina hat glücklich ihren Rucksack geschultert. Grossmutter Svetlana weint vor Freude, als sie die Lebensmittel in ihrem Päckli sieht. Immer wieder muss sie sich Tränen abwischen. «Danke, danke, danke!», ist alles, was sie sagen kann. Dank der Esswaren im Päckli kann die Familie den kommenden Wochen etwas ruhiger entgegensehen.

Nachtrag: Wir haben keine Informationen, was seit dem Einmarsch der russischen Armee Ende Februar aus Familie Cisteakov geworden ist. Wir können nur im Gebet an sie denken – und an die Millionen anderen, die durch den Krieg in Not geraten sind. Bitte schliessen Sie sich unseren Gebeten an.



Mathematik perlt an mir ab wie auf einer geölten Pelerine. Dabei kann Rechnen durchaus Freude machen: 124800 Weihnachtspäckli in 40 Sattelschleppern lassen nicht nur mein Herz jubeln.

Ende Januar war ich im Osten der Ukraine. Seit 2014 herrscht dort Krieg, Kämpfe wechselten sich ab mit ruhigeren Phasen. Den Menschen, die dort ausharren, wollten wir mit Weihnachtspäckli etwas Freude in den schweren Alltag bringen.

Armut begegnet mir überall, wo die Christliche Ostmission aktiv ist. In dieser Gegend kommt anderes dazu: Unverständnis über den Konflikt, Sehnsucht nach Frieden, der Wunsch nach etwas Normalität. Lebensmittel sind Mangelware und teuer. Kleider und Schuhe kann sich hier kaum jemand leisten. Auf der Suche nach Brennholz sterben Menschen durch Tretminen. Bezahlte Arbeit gibt es kaum und auch kein öffentliches Leben. Familien sind auseinandergerissen worden, Menschen haben ihr Zuhause verloren. Werden sich Kinder je von der grässlichen Erfahrung erholen?

Was ein grosses, buntes Weihnachtspäckli in dieser Situation bewirkt, ist kaum vorstellbar. Menschen fühlen sich wertgeschätzt. Die nützlichen Sachen im Päckli lassen die nähere Zukunft etwas weniger düster erscheinen. Die Begegnungen mit den Empfängern berühren mich. Wertvoll ist, dass ich mit einem erfahrenen ukrainischen Helferteam unterwegs bin. Tanja, Pavel, Dimitri

und Vlad haben Gottes Auftrag, Bedürftigen in Not beizustehen, bedingungslos angenommen. Die Zuversicht und das Gottvertrauen, das sie ausstrahlen, inspirieren mich. Ihr Humor in einer Umgebung, wo es eigentlich nichts zum Lachen gibt, tut gut. Mit ihnen unterwegs zu sein, begeistert mich.

Auf der Rückfahrt durch Kontrollposten der Polizei und des Militärs wechseln meine Gefühle zwischen Trauer über die schreckliche Situation und Freude über das, was die Weihnachtspäckli ausgelöst haben.

Mit dem brutalen Krieg, der seither ausgebrochen ist, ist die Not ins Uferlose gestiegen. Zusammen mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, hoffe und bete ich, dass es auch nächstes Jahr möglich ist, in der Ukraine Weihnachtspäckli zu verteilen.

Michael Stauffer, Öffentlichkeitsmitarbeiter Deutschschweiz



Michael Stauffer

Mitarbeitende der Christlichen Ostmission beim Überbringen von Weihnachtspäckli in der Ukraine

Möchten Sie aus erster Hand erfahren, wie es beim Verteilen von Weihnachtspäckli zu und her geht? Oder was andere Projekte der Christlichen Ostmission auslösen und verändern? Laden Sie Michael Stauffer in Ihre Gemeinde ein.

Sie erreichen ihn unter 031 838 12 24 oder 079 831 18 01. Oder mit einem E-Mail an michael.stauffer@ostmission.ch.

Danke allen Spenderinnen und Spendern, allen Helferinnen und Helfern, allen, die Sammelaktionen geplant, organisiert und durchgeführt haben.

Die Aktion Weihnachtspäckli ist eine gemeinsame Aktion der Missions- und Hilfswerke HMK (Hilfe für Mensch und Kirche), LIO (Licht im Osten), AVC (Aktion für verfolgte Christen und Notleidende) und COM (Christliche Ostmission).

AKTION
WEIHNACHTSPÄCKLI 2021





Eigentlich ist die Christliche Ostmission ja eine kleine Organisation. Doch weil neben den 16 Angestellten auch viele Ehrenamtliche mitanpacken, kann sie erstaunlich viel bewirken. Rund 500 Ehrenamtliche übernehmen kleinere und grössere Aufgaben. Ihnen allen an dieser Stelle ein grosses Dankeschön!

#### Möchten Sie sich dem Team anschliessen? Einsatzmöglichkeiten für Ehrenamtliche gibt es viele:

#### Aktion Weihnachtspäckli

Mithilfe bei einer der vielen Sammelstellen in der ganzen Schweiz. Für diese Aufgabe ist eine gute körperliche Verfassung notwendig.

#### Kampf gegen Menschenhandel

Menschenhandel in der Schweiz zum Thema machen, Leute für die Problematik sensibilisieren, im Gebet für Opfer einstehen.

#### «Wir Kinder von Moldawien»

Im persönlichen Umfeld über die Not vieler moldawischer Kinder informieren und mithelfen, das Projekt bekanntzumachen und Kinderkleider zu sammeln.

#### Kleidersammelstelle Worb

Kleider für Bedürftige in Moldawien, Belarus und der Ukraine entgegennehmen und sortieren. Ideal, wenn Sie im Grossraum Bern wohnen.

#### Regionale Kleidersammelstellen

Für die COM eine regionale Kleidersammelstelle betreiben oder eine Sammelstelle in einer neuen Region aufbauen.

#### Kleidertransporte Schweiz

Bei regionalen Sammelstellen Kleider abholen und nach Worb bringen. Für diese Aufgabe ist ein Führerschein Kat. B und eine gute körperliche Verfassung notwendig. Ideal, wenn Sie im Grossraum Bern wohnen.

Schreiben oder telefonieren Sie uns, wenn Sie an einer Mitarbeit interessiert sind. Wir freuen uns auf Sie.

mail@ostmission.ch | 031 838 12 12





Christliche Ostmission





#### Geschäftsleitung































#### Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens,

dass ich liebe, wo man hasst; dass ich verzeihe, wo man beleidigt; dass ich verbinde, wo Streit ist; dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist; dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht; dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält; dass ich Liebe entzünde, wo Finsternis regiert; dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten, nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste; nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe; nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergisst, der findet; wer verzeiht, dem wird verziehen; und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Amen

Franziskus von Assisi zugeschrieben

